

## Teil 2 – Von vielen Fichtelbergen zum einsamen Fichtelberg

### Tag 5 – Der eiserne Zaun ist wieder da

In der Nacht hat es erneut sehr ausgiebig geregnet. Wir können uns damit auch heute auf eine völlig staubfreie Fahrt freuen. Die ersten Kilometer führen auf der schmalen Forstpiste durch das enge Tal der Oelschnitz. Kürzere Passagen haben schon fast den Charakter eines Singletrails. Alles in Allem ist dieser Abschnitt bis zum nächsten Supermarkt in Gefrees durchaus ansehnlich und rechtfertigt die Routenwahl des BTG ausgerechnet über Bad Berneck.



Hinter Gefrees beginnt eine lange und zähe Auffahrt zum Gipfel des Großen Waldbergs. Es ist nicht schwer zu erraten, wie der Riesenhügel zu seinem Namen gekommen ist. Kilometerlange,

breite und glattgebügelte Forststraßen erhöhen das fahrtechnische Vergnügen nur in sehr geringem Maße. Es könnte kaum langweiliger sein. Trotz der vielen Bäume finden sich hier nicht einmal



Pilze für das Mittagessen. Die größte Sehenswürdigkeit des heutigen Tages erwartet uns kurz vor dem höchsten Punkt. Dort steht ein sehr massives Bauwerk aus Granit und gleich daneben befindet sich eine Infotafel. Es handelt sich um eine restaurierte Meuchelstation für Braunbären oder, etwas freundlicher ausgedrückt, eine Bärenfalle.

In der Abfahrt führt immerhin ein kurzes Stück nicht nur über Asphalt und Forstpiste. Als wir es uns auf einer einsamen Bank im Wald gerade

gemütlich gemacht haben, stört einsetzender Regen unsere Brotzeitpause. Im Schutz einer großen

Eiche bleibt es wenigstens solange trocken, bis wir unseren Kaffee ausgetrunken haben.

Ein paar Waldkilometer weiter stünde eigentlich die Umfahrung des großen Kornbergs auf dem Programm der BTG, aber irgendwie haben wir genug vom Fichtelgebirge. Wir biegen links ab. Die Bäume stehen bald deutlich weniger dicht neben unserer Strecke. Die Sichtweite erhöht sich deutlich.



Nach einigen Kilometern durch hügelige Ackerlandschaft geht es weiter durch die Talau der Südlichen Pegnitz in Richtung

des Dreiländerecks zwischen Tschechien, Bayern und Sachsen. Eigentlich müssten wir hier wieder auf die BTG treffen, die hier auf tschechisches Staatsgebiet wechselt. Wir trauen uns das allerdings



nicht. Gestern Abend haben wir im Internet noch die gerade geltenden Reisebestimmungen für unser Nachbarland geprüft. Völlig schlau waren wir danach nicht. Allerdings war uns halbwegs klar, dass man zur Einreise wohl eine digitale Anmeldung auf einer Regierungsseite zu machen hätte. Außerdem sollte der Negativbefund eines aktuellen Tests in der Hosentasche stecken.



Da das mit dem Test hier in der Pampa praktisch unmöglich ist, erübrigt sich für uns auch der Versuch einer digitalen Einreiseanmeldung. Genau aus diesem Grund haben wir auch Interesse daran, heute noch sächsisches Staatsgebiet zu erreichen. Im Gegensatz zu Bayern ist dort aktuell kein Testnachweis bei einer touristischen Übernachtung erforderlich.

Der Umweg über die deutsche Seite ist nicht weiter schlimm. Die Gegend ist in beiden Bundesländern ganz hübsch und Verkehr findet auf den schmalen Straßen fast keiner statt. Kurz vor Adorf taucht unsere Strecke noch in ein unbesiedeltes Tal ab. Aus allen Ecken abfließendes Wasser zeigt, dass es auch hier in den letzten Tagen wohl überreichlich geregnet hat. Jetzt scheint ausnahmsweise die Sonne von einem fast wolkenlosen Himmel.



Am Ende kommen wir über einen kurzen aber heftig steilen Anstieg auf den letzten Hügel vor Adorf. Die schon vor ein paar Stunden gebuchte Unterkunft war die einzige Option im ganzen Ort. Die Pension entpuppt sich trotzdem als ein Glückstreffer. Eine rumänische Familie mit Oma managt den Laden. Die Oma kocht und das nicht schlecht. Hier könnte sich der Koch von Bad Berneck Einiges abschauen.



### Tag 6 – Wo anders regnet es viel mehr

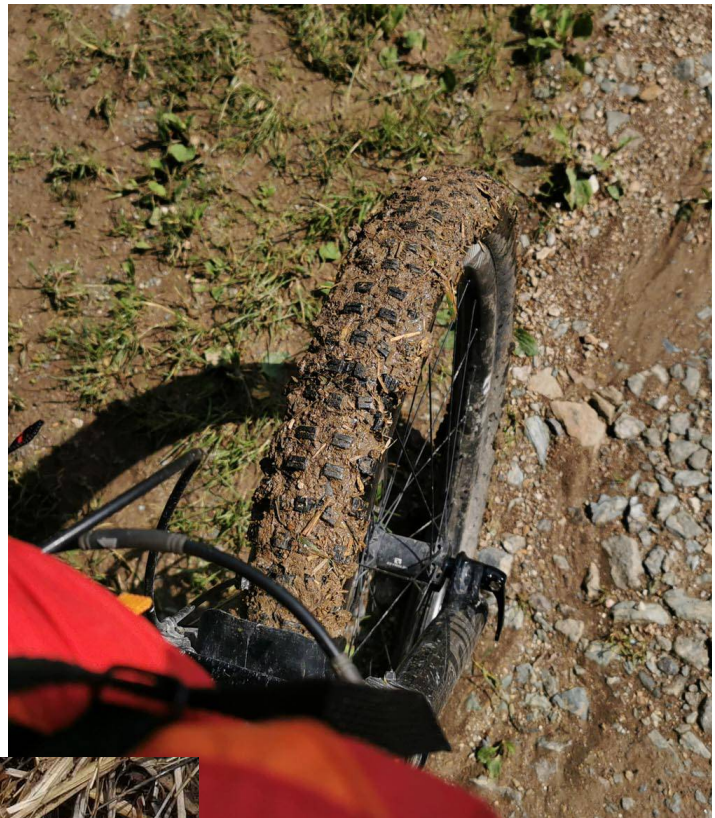
Wie immer im Sendebereich von ARD und ZDF vertreibe ich mir die Wartezeit bis ich auch für fünf Minuten ins Bad darf damit, das wochentägliche Morgenmagazin anzuschauen. Heute gibt es fast nur ein Thema: das Wetter. Es existiert in Deutschland zwar kaum noch eine Gegend, in der es in den letzten Tagen nicht immer wieder ordentlich geregnet hat. Im Vergleich zu den letzten beiden Tagen in Teilen von Rheinland-Pfalz war es aber auf unserer Strecke fast schon trocken. Vor allem heute Nacht hat es wohl katastrophale Überschwemmungen am Westrand der Republik gegeben. Die ersten Bilder lassen erahnen, was dort in den letzten Stunden alles zerstört wurde.

Die Wettervorhersage für das Erzgebirge verspricht immerhin für heute Vormittag noch ein paar Sonnenstrahlen. Am Nachmittag zieht dann das Regengebiet hierher, das momentan noch in Rheinland-Pfalz für weiteres Nass sorgt.

Gleich hinter Adorf verlässt die BTG den Asphalt und schwenkt auf den Erzgebirgs-Kammweg ein, einen Fernwanderweg zwischen Thüringen und Sachsen.

Zumindest die ersten Kilometer führen auf breiter Piste durch eine Mischung aus Wald, Wiesen und Äckern. Da der Untergrund nicht immer aus Kies besteht, nehmen unsere Räder bald deutlich an Gewicht zu. Der Schlamm hat gerade die optimale Konsistenz, um fest an Rahmen und Reifen zu haften.

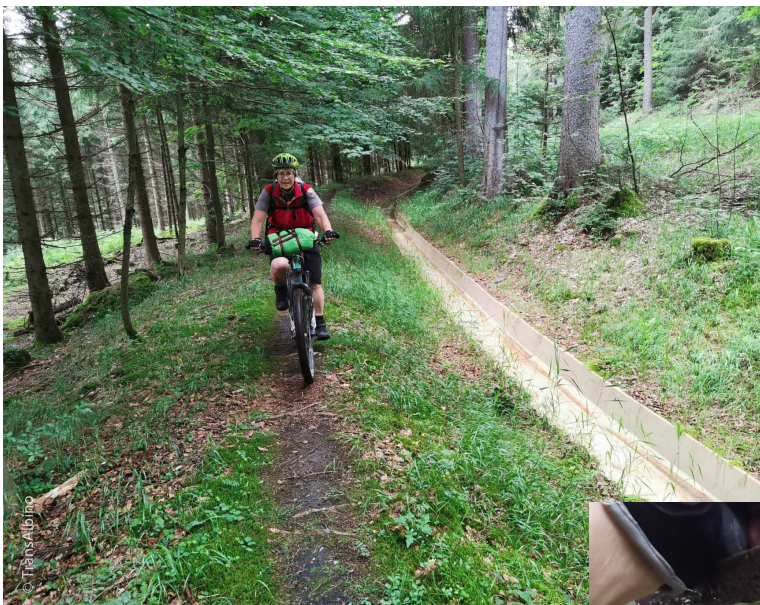
In der Sonne tummeln sich hier immer wieder Schlangen auf unserem Weg. Man



muss sich auf die fünf Meter vor dem Rad konzentrieren, da sie farblich gut getarnt sind. Ein besonders großes Exemplar einer Ringelnatter hat gerade noch Glück und wird von Elisabeths Vorderrad nur um wenige Zentimeter verfehlt. Nach ein paar Schrecksekunden verschwindet sie in einem Heuhaufen.

Nach Überquerung der berühmten Saumarkt-Brücke verschwinden wir bald für längere Zeit im Wald. Erst an der Talsperre Muldenberg gibt es endlich wieder einmal einen etwas weiteren Ausblick und außerdem die ersten, noch zaghaften Regentropfen.

Noch bevor es richtig nass wird, können wir noch ein längeres Stück auf dem schmalen Pfad entlang des Kielfloßgrabens zurücklegen. Es handelt sich wohl um einen restaurierten Kleinstkanal. In früheren Zeiten wurde hier kleingehacktes Holz mit Hilfe von Wasser transportiert. Als der langsam stärker werdende Regen den Boden erreicht, wird es Zeit, den Pfad zu verlassen. Die zahlreichen Wurzeln bieten den Reifen keine Haftung mehr. Der auf der anderen Seite des Floßgrabens verlaufende Forstweg ist uns jetzt durchaus willkommen.



Abwechslung bringt dort nicht nur das als Fotomotiv sicher sehr beliebte Wasserrad (hier nicht abgebildet), sondern der erste von uns beiden jemals entdeckte Geocache. Dabei hatten wir noch nicht einmal danach gesucht. Auf der Rückseite einer Infotafel befindet sich eine Klappe und gleich dahinter liegen die kleinen Schatztruhen.



Nur ein paar Fahrminuten später erreichen wir wieder ein touristisches Zentrum des Erzgebirges. Große Parkplätze dienen wohl vor allem im Winter den Langläufern. Heute scharen sich nur eine Handvoll Autos um ein offenes Kiosk, das gleichzeitig auch die Bergstation einer Sommerrodelbahn darstellt. Trotz des ausgefeilten kulinarischen Angebots begnügen wir uns mit zwei Kaffees und einer Flasche Cola.



Der Kammweg schraubt sich danach noch einmal ein Stück nach oben und verläuft dann bald wieder im dichtesten Wald entlang der Grenze zu Tschechien. Mittlerweile findet sich das angesagte Wetter langsam ein. So richtig regnen will es zwar nicht, aber feucht und windig macht auch nicht viel mehr Spaß. Wir beschließen, den fahrtechnischen Teil des Tages baldmöglichst zu beenden.

Unser erster Versuch endet ohne Erfolg noch mitten im Wald an

einem hübsch gelegenen Ausflugs pension. Angeblich wäre kein Zimmer mehr frei. Dabei ist außer der Chefin weit und breit keine Menschenseele zu sehen.

Ein paar Kilometer weiter erreichen wir ein am Waldrand liegendes, ziemlich neu wirkendes Gebäude mit dem viel versprechenden Namen Wanderheim. Elisabeth kehrt auch hier nach zwei Minuten wieder mit zuckenden Schultern zurück. Eigentlich wären jede Menge Zimmer frei. Aber morgen würde ein große Gruppe ankommen und heute muss alles dafür vorbereitet werden. Wir sollten doch einmal an einem in Sichtweite liegenden großen Haus nachfragen, da dort auch Zimmer vermietet würden.



Tatsächlich haben wir dort Erfolg. Eigentlich haben die beiden Chefs auch keine große Lust auf weitere Gäste, lassen uns aber dann doch ins Haus.



Mit dem Koch gibt es dann noch einige Diskussionen bezüglich des Abendessens. Wir können zwischen den verschiedensten Fleischsorten wählen, was anderes wäre nicht da. Wenn wir Gemüse wollten, müssten sie erst noch zum Einkaufen. Allenfalls ein Blumenkohl läge noch im Regal.

Entsprechend überrascht sind wir, als wir dann zum Abendessen erstklassig mit einem schmackhaften Kartoffel-Blumenkohlaufguss bedient werden.

Auf die Nutzung des großen Swimmingpools verzichten wir gerne, nachdem es bald sehr heftig zu regnen beginnt.

## Tag 7 – Sogar sehr viel mehr

Das Morgenmagazin bestätigt, was ich auch beim Blick aus dem Fenster sehe: es regnet reichlich. Allerdings gibt es mittlerweile in ganzen Landstrichen im Westen Deutschlands gewaltige Überschwemmungen und bereits erste Tote. Da brauchen wir uns hier nicht zu beklagen. Trotzdem müssen wir uns heute auf recht ungemütliches Wetter gefasst machen.



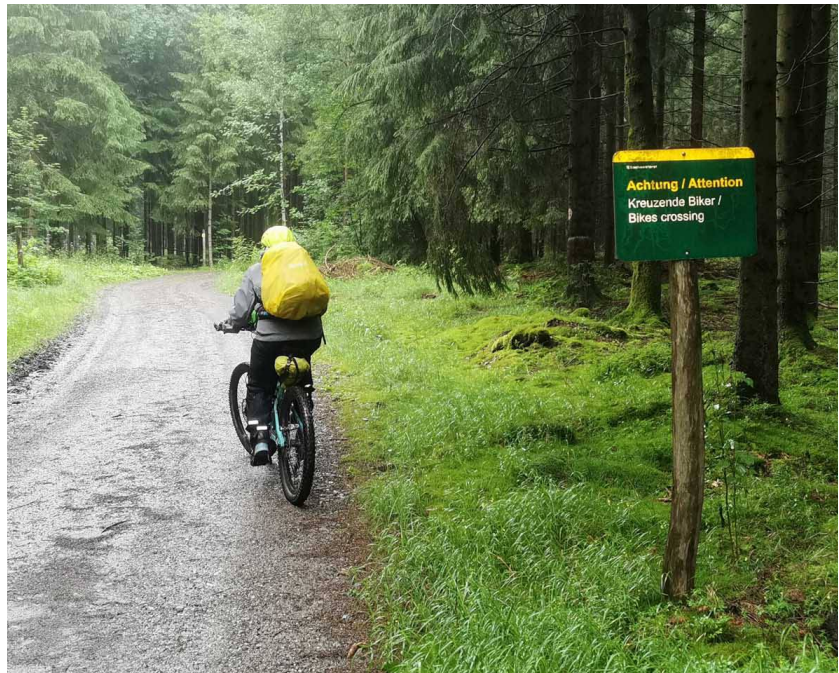
In voller Plastikmontur kommen wir schon beim ersten Anstieg hinauf nach Johannegeorgenstadt auf



eine ordentliche Betriebstemperatur. Eigentlich liegt das kleine Städtchen gar nicht direkt auf unserer Strecke. Wir brauchen allerdings Verpflegung und sonst dürfte vor der Mittagspause keine weitere Einkaufsmöglichkeit mehr kommen.

Während ich vor dem Supermarkt warte, kann ich etwas sehr Ungewohntes bewundern: Menschen ohne Gesichtsmaske betreten den Laden. Es sind zwar nicht alle Kunden, aber doch einige, die sich schon an die neue Regel der Landesregierung halten. Eine Maske ist im Einzelhandel nicht mehr vorgeschrieben. Ich habe mich schon so an das Teil gewöhnt, dass mir im Laden etwas fehlen würde.

Nach der folgenden Straßenabfahrt in der Regengischt erreichen wir das Schwarzwassertal. Die BTG wechselt hier ins Nachbarland. Da wir uns das nicht trauen, müssen wir uns weiter entlang der Nordseite der Grenze bewegen. Dafür queren wir schon bald das aus Film, Funk und Fernsehen bekannte Gebiet des Trailcenters Rabenberg. Außer uns ist heute allerdings hier wohl kaum ein Radfahrer unterwegs. Abseits der Schotterpiste dürften



die wurzeldurchsetzten Trails allenfalls für reichlich blaue Flecken und Beulen führen. Erstaunlicherweise treffen wir aber immer wieder auf wasserresistente Wanderer, die irgendwie Gefallen daran finden, auf langweiligen Forstpisten den Tag totzuschlagen. Abgesehen von vereinzelt kurzen Passagen machen wir allerdings genau dasselbe.

Als weit und breit keine Menschenseele zu sehen ist, nehmen wir unseren ganzen Mut zusammen und riskieren es, bei einem Verstoß gegen Coronaauflagen erwischt zu werden. Wir überqueren die Grenze nach Tschechien.

Allerdings sind wir schon zwei Minuten später wieder in Sachsen. Weiter als zehn Meter und für ein Foto haben wir uns nicht hineingetraut.

Nach einer etwas steileren Abfahrt erreichen wir das Pöhlwassertal, das uns Richtung Oberwiesenthal bringen soll.

Dankenswerterweise kommt schon bald wieder eine der im Erzgebirge an vielen Punkten stehenden kleinen



Unterstandshütten mit Tisch und Bänken und vor allem einem wasserdichten Dach. Sogar eine gefasste Quelle gibt es gleich hinter dem Haus. Einer warmen Nudelsuppe steht damit nichts mehr im Wege. Bei dem nasskalten Wetter schmeckt auch die Instantbrühe.



Obwohl auf der Straße wirklich nichts los ist, rollen wir anschließend ein längeres Stück auf der parallel dazu verlaufende Forstpiste. Irgendwann sind wir dann doch wieder auf der Straße unterwegs und bleiben dass auch, bis wir den höchsten Punkt der BTG erreicht haben. Mit stolzen 1215 Metern ist der Fichtelberg auch der Kulminationspunkt unserer Tour.

Da ich wegen der mittlerweile recht ausgeprägten Kälte etwas schneller gefahren bin, erreiche ich als Erster den höchsten Punkt. Ich zücke erst einmal das Handy, um zu sehen, ob ich auch wirklich schon ganz oben bin. Kaum habe ich meinen Blick auf den Bildschirm gerichtet, erreicht mich eine von der anderen Straßenseite kommende Frage. Eine Frau

steht dort neben ihrem Auto und will mir in meiner offensichtlich Notlage helfen: „Suchen Sie den Stempelautomaten?“

Statt dem Stempelautomat suchen wir beide den Aussichtspunkt auf. Es erwartet uns ein fantastisches Panorama bei einem Wetter, wie man es im November erwarten würde. Die drei Grad plus fühlen sich im dichten Nebel und dank der Nässe wie fünf Grad minus an.



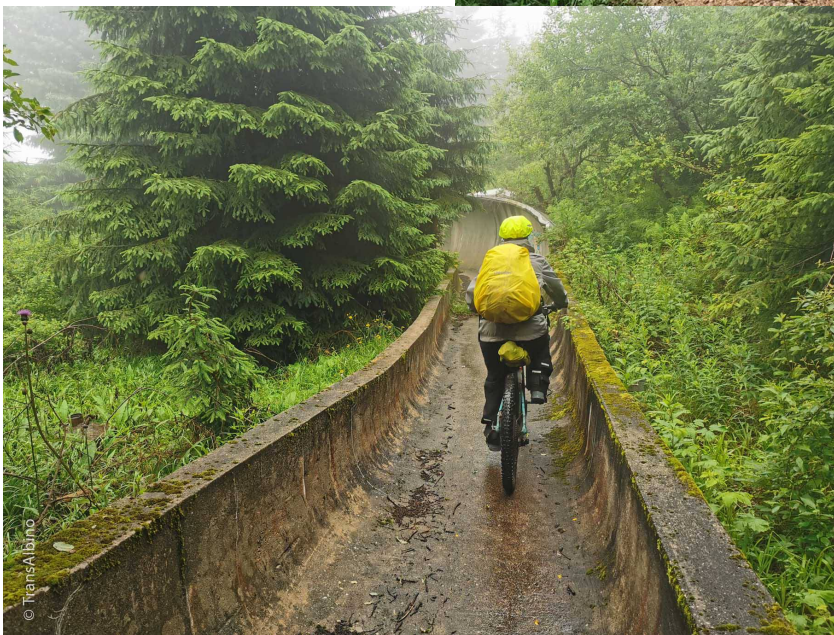
Wir brechen die gemütliche Pause nach zwei Minuten ab und rollen auf der anderen Seite des Berges talwärts. Dort stoßen wir gleich auf die alte Rodelbahn, die schon bessere Tage gesehen hat. Außerdem steht dort das erste Radverbotsschild, das wir bislang in Sachsen gesehen haben. Eine Kurve später tangiert die Piste erneut die alte Bahn. Dort befindet sich kein Verbotsschild. Auch ganz ohne Eis fährt es sich flott und vergnüglich durch den Betonkanal.

Kurz nach dem Zieleinlauf erreichen wir schon den nächsten Höhepunkt des Tages, das Hotel von Jens Weißflog, der hiesigen Skisprunglegende. Wir würden ihn allerdings auch nicht erkennen, wenn er uns vor seinem Haus begrüßen würde.

Den Rest des Tages kurven wir auf Forstpisten durch den dunklen und dank des wieder beginnenden Regens nassen Wald. Wie schon gestern, wollen wir auch heute früher Schluss

machen. Im Internet findet sich in Bärenstein eine günstige Pension.

Der äußere Eindruck des farbenfroh gestrichenen Kasernenbaus steht in starkem Kontrast zum Interieur. Von dem netten Betreiberpaar werden wir in die Räumlichkeiten eingewiesen. Hier ist Alles im Vintage-Look der 1970er Jahre oder vielleicht auch 1960er Jahre angelegt, das aber bestens gepflegt. Das Einzige, das nicht in das Style-Konzept passt, sind die wohl kaum zwanzig Jahre alten Nasszellenkabinen aus Plastik, die



nachträglich in die Zimmer eingebaut wurden. Auf kaum mehr als zwei Quadratmetern sind hier Dusche, Waschbecken und Klo untergebracht. Mit meinem Körpervolumen erreiche ich offensichtlich die Kapazitätsgrenze der Kabine. Ohne vorheriges Aufwärmen mit Muskeldehnung zur Erhöhung der Gelenkigkeit ist es kaum

möglich, sich halbwegs entspannt auf dem WC niederzulassen. Die Dusche ist darauf ausgelegt, dass keiner beim Ausrutschen umfallen kann. Es ist einfach kein Platz dafür.

Als wir uns nach dem Frischmachen bei unseren Gastgebern nach den Möglichkeiten für ein Abendessen erkundigen, erfahren wir Einiges über das Leben in Bärenstein auch noch zur Zeit der DDR. Was für unsere weitere Reise allerdings noch bedeutsamer ist, ist die Aufklärung hinsichtlich der Reiseregulung des Nachbarlandes. Ohne Anmeldung, Impfung oder aktuellem Test kann man doch legal einreisen. Man muss sich nur innerhalb von 24 Stunden wieder vom böhmischen Acker

machen. Der so genannte kleine Grenzverkehr mach es möglich.

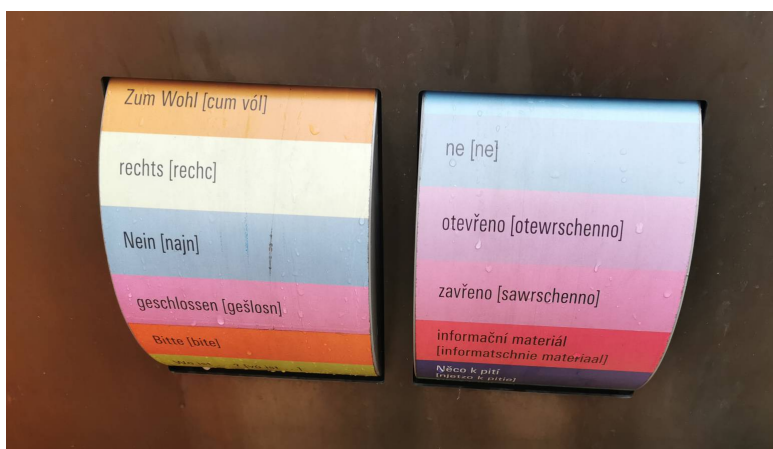


Unverzüglich machen wir uns an die Nutzung der neu gewonnenen Freiheiten. In einem längeren Spaziergang geht es vorbei an zahlreichen interessanten Informationen hinunter in das Ortszentrum von Bärenstein, das nahtlos in das Ortszentrum von Veyprty übergeht. Dort gibt es ein großes italienisches Restaurant und trotz guter Belegung noch einen Tisch für uns auf der überdachten Terrasse. Das Dach ist auch bald bitter nötig, da es wieder einmal zu regnen beginnt.



Nach einem ausgedehnten Menü

bekommt jeder von uns zum Abschied statt des dankend abgelehnten Schnapses einen Lutscher mit auf den Weg.



Bis wir wieder an unserer Unterkunft eintreffen, scheint die Welt in Sintfluten unterzugehen. Wenn es morgen so regnet, steige ich erst gar nicht auf mein Rad. Die Abendnachrichten rücken den hiesigen Regen allerdings in ein ganz harmloses Licht. Hier ist es wenigstens nur sehr nass, in

Rheinland-Pfalz sind ganze Ortschaften von reißenden Flüssen zerstört worden. Es hat schon viele

Tote gegeben. Selbst in Bayern hat das Wetter zugeschlagen. Die berühmte Rodelbahn am Königssee existiert praktisch nicht mehr.



© TransAlbino